

Ein Diplomatenstreich.

Novellette von F. v. Kapff-Effenther.

In einem abgeordneten Salon des feinsten Refraktors der Residenz war eine Gesellschaft von jüngeren Aristokraten versammelt. Die Herren waren aus Anlaß einer Jubiläum-Feier, welche die Verlobung eines hochgestellten Aristokraten mit einer Schauspielerin ankündigt, in eine lockere Unterhaltung gezogen.

Eine Reihe von Fragen ward aufgeworfen und in verschiedenem Sinne beantwortet. — Warum sind die Theater-Direktoren jetzt förmlich Mode? — Ganz einfach, es sind nur um eine Modetheorie oder um ein demokratisches Prinzip, um eine zeitgemäße Betheiligung! — Bieten diese Herren eine Garantie für häusliches Glück? Erfordert die Rücksicht auf dieses und das aristokratische Prestige, daß die Bühnenkünstlerin ihrem Verlobten erlaube, und wenn sie erlaugt, ist dieser Entzogenen zurück, vollständig, dauernd? — Man sprach darüber hin und her.

Ein junger Rittmeister, welcher das große Wort führte, behauptete, glückliche Ehen mit Schauspielerinnen seien unmöglich, und alle Beispiele aus der Erfahrung, die man dagegen aufzähle, wären nach seiner Ansicht nicht glaubwürdig.

„Dieses Der-Bühne-Einstreuen“, rief er, „ist ja immer eine benutzte oder unbenutzte Komödie. Da wird eine feierliche Abschieds-Veranstaltung veranstaltet; die junge Frau löst einige Zeit in Zurückgezogenheit, dann geht die erste öffentliche Werbung durch die Zeitungen, daß die feierlich vermählte Künstlerin sich entschlossen habe, zu einem wohlthätigen Zweck ihre Gattinrolle zu spielen. Diese Wohlthätigkeits-Vorstellung, welche einen ungeheuren Erfolg erzielt, wird wiederholt, und zum dritten Mal wird eine andere Gattinrolle herbeigeholt. Dann folgt die Künstlerin einer „bringenenden“ Einladung zu einem „kurzen“ Gastspiel, welches im Anbetracht des großen Erfolges verlängert wird, und auf einmal hört man, daß die Künstlerin für die nächste Saison —“

Der Redner brach plötzlich erstickend ab und wandte sich mit einer verlegen gesammelten Entschuldigung an einen Herrn, der während des Gesprächs unbemerkt eingetreten war und den Schluß desselben lächelnd angehört hatte.

Es war ein Biergärtner von holländischem Aßterpaß, stromer Haltung, hübschem, offenem, gesundem Gesicht und schönen blauen Augen.

„Selen Sie verheiratet, Herr Baron, daß ich keine Meinung habe —“ sagte der junge Rittmeister.

Der mit „Baron“ Angeordnete lachte. „Ich muß nun wohl gute Miene zum bösen Spiel machen. Sie haben da zwar ganz kurz die Geschichte meiner Theater-Heirat erzählt, aber ja doch nicht recht gesagt, als was alle Welt weiß.“

„Ja, aber es war ganz allgemein und ohne jede persönliche Beziehung gesagt, Herr Baron.“

„Ich glaube Ihnen, Herr Rittmeister, aber das Ansehen ist nun gegeben. Ich sehe nun einmal da, und im Stillen begreife ich, aber den eben erläuterten Streich gegen Theater-Direktoren mit meiner Ehe. Ich denke, es ist nun am besten, ich lasse Ihnen auch meine Meinung über Theater-Direktoren. Niemand wird mir beistimmen, daß ich dazu berufen bin.“

„Aber, allgemeiner Beifall begleitete diese in scherzhaftem Ton gesprochenen Worte.“

„Und da ich Jeder von Ihnen sich in eine Theater-Fingerringe verliehen und dieselbe auch zum Alter führen kann.“

„Nachdem die lauten und lebhaften Bewegungen der Teilnahme und des Interesses zum Schweigen gebracht waren, begann der Baron:

„Ich war ein junger Leutnant und mit Weidlichkeit meiner Charge heurathet, um mein väterliches Gut zu verwalten, während meine Gattin in diplomatischer Sendung im Ausland weilte. Der Sommer verbrachte ich also auf der Besichtigung des Gutes, das in meiner Handlung, die haushälterischen Bewegungen mit einer gewissen Mäßigkeit genießend, die ein einmal in meinem Charakter lag. Ich besuchte gern das Theater, und da ich nicht musikalisch war, meist das Schauspiel, besonders das Lustspiel. Auf unsichtbar Vorhandlungen, wie jetzt ausschließlich die Operette und die Pötte herrschen, waren damals noch vielfach das französische Sittenbild und die Pariser Romane heimisch.“

„Da sah ich nun wiederholt eine junge, anmutige Schauspielerin, welche weniger wegen ihrer Schönheit als wegen ihres heiteren, lebendigen natürlichen Wesens der Liebenden des Publikums war. Sie spielte stets die Selbin in jenen französischen Weidlichkeits-Komödien, denen zu folgen mir stets ein einziges Kopfschütteln verursachte, in jenen letzten Einaktern, wo die Verlobung eines jungen Barons mit so lustiger Ehe vor sich zu gehen pflegt. Oft hatte die Selbin dabei wenig zu tun; sie mußte den strengen Papa ansgleichen, irgend eine Lante betrogen, gegen den Ermahnen etwas schnippsicheln sein. Am Schluß der Akte mußte sie ihm feig in die Arme fliegen, und damit hatte es mit der Klein angehen. Sie machte das reizend, sie konnte in dem Moment, da der Vorhang fiel, so glücklich aussehend, daß es mir ordentlich ins Herz ging. Wie gefiel sie so sehr, daß ich den ganzen Abend in freudiger Spannung auf diesen Augenblick wartete, und dann dachte ich immer: „In das kleine Komödie über stellt sie sich das Sittenbild so schön vor! Und glücklich werde,

den sie einmal so feig anbliden wird, ohne Komödie zu spielen.“ Mir wurde ganz eigen zu Mute bei diesem Gedanken.

Ich erundigte mich nach ihr. Scherz zugänglich sollte sie nicht sein, auch recht leicht, aber etwas Schlimmes wollte man ihr nicht nachsagen. Rasch und nach hatte sie sich meines ganzen Denkens bemächtigt. Am Sonntag verfuhrte mich das ausgegebene Wochen-Mercurio in Aufregung; wird sie spielen oder nicht? Mein erster Weg des Morgens war zum Theater; vielleicht spielt sie doch — oder spielt sie wirklich? Ich schloß in letzterem Falle nie und konnte nicht begreifen, daß die Leute auch an anderen Tagen in's Theater gingen. — Eines Abends war ich mit einem Freunde im Theater, welcher mein Interesse bemerkte, daß die wohlwollend meiner bemächtigte und mich hinter die Kulissen schleifte. Er kannte Fräulein Geisler — so hieß meine Plakate — und war bereit, mich ihr vorzuführen. So geschah es. Wüthlich stand ich ihr gegenüber, hörte ihre süße Stimme, die ich so oft in repetitiver Entfernung gelauscht hatte, in unmittelbarer Nähe. Ja, nun merkte ich erst selbst, wie heilig ich verlor, was ich dortin lauchte gar nicht recht, was ich dortin lauchte, alles Blut schoß mir zum Herzen.

Von nun an sah ich das Fräulein öfter. Ich wurde zu ihren Empfangs-Abenden zugelassen, wo sich auch Herren-Gesellschaft zahlreich einfand. Ich hatte nun selbst Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß Fräulein Geisler todt war. Sie spielte mit jedem der Herren eine eigene Komödie; mit dem einen war sie schüchtern, mit dem anderen etwas sentimental, wobei einem anderen gegenüber zuweilen auch Lebenswüthigkeit, und einen dritten behandelte sie an bagatellos; ein Jeder von ihnen aber bildete sich ein, begünstigt zu sein. Nur mich gegenüber fing sie gar keine Rolle zu spielen, da war sie ganz gerade und einfach wie ein guter Kamerad. Ich dachte: Sie hat es eben gleich mir, daß in mir eine Bären-Natur sich, welche schwer zum Tanzen zu bringen ist.“

Dabei aber wuchs meine Leidenschaft für sie, und eines Abends, als sie reizend demnächst als glückliche Braut erschienen war, konnte ich nicht länger begreifen. Ich marschirte geradewegs in ihre Garderobe. Als mich die Dienerin anstand, stand das Fräulein in Gut und Mitleid da, bereit zum Fortgehen. Ich fragte sie einfach, ob das vorhin Komödie gewesen, als sie so schön die glückliche Braut gespielt. Sie erwiderte: Nein, nicht ganz; ich stelle mir das wirklich so schön vor.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

Das Recht der Frau?

Novellette von Josef Erler.

„Dann werde ich sie bitten.“ Sie sagte dies kalt, mit großer Unheimlichkeit. Aber aus ihren dunklen Augen blühte ein feindseliges, bärstüßiges Strahl, der die Worte nicht als leere Drohung deutete.

„Gnädige Frau, ich beschwäre Sie, lassen Sie sich zu keinem unüberlegten Schritt hinreißen.“

„Ein billiger Rath, Herr Polizeidirektor, der meinen Gatten hierher nicht locken könnte, das ist mir, daß mich derselbe schwer genug geworden ist. Nur meine verzweifelte Lage hat mich dazu den Rath verleiht. Ich habe Ihre polizeiliche Macht für größer gehalten und sehe mich nun enttäuscht.“

„Leider, gnädige Frau, ist unsere Macht beschränkt — durch die Gesetze.“ Und die Worte wurden von Männern gesprochen — die menschlichen Möglichkeiten, die göttlichen glauben die Grenzen der Schöpfung über nicht folgen zu müssen.“ Unselbst bitter klang es von ihren Lippen. „Ich war um eine Antwort verlegen. Sie wartete dieselbe auch nicht ab. Sie reichte mir die Hand. Ich glaube die Räte derselben durch den feinen Beherdenhauch zu fassen.“

„Leben Sie wohl, Herr Polizeidirektor, ich habe Sie genug kostbaren Zeit bezahlt. Wenn Sie Schlimmes mit mir hören wollten, verurteilen Sie mich nicht zu streng.“

„Mit diesem Bedauern blühte ich der schönen Frau nach. Die Schilbung ihres Anblicks hatte mich lebhaft ergriffen. Es war zwar kein ungewöhnliches, vielmehr ein alltägliches. Und doch kein alltägliches. Vor fünf Jahren hatte sie an dem Tage, an welchem sie ihre Volljährigkeit erreicht, ihr Vaterhaus verlassen, um dem Manne der Wahl ihres Herzens zu folgen. Ein wohlhabendes Heim hatte sie für ein sorgenvolles Dasein an der Seite des Gatten hinübergeleitet, der seinerseits die Offiziersuniform abgelegt und zur Arbeit arbeitslos war, um seinem Weibe und Rinde eine Existenz zu verschaffen. Nach Jahren bitterer Entbehrungen war es ihm gelungen, in der Arbeit einen gewissen Wohlstand zu erlangen. Und nun war dies alles schmerzhaft bescheiden. Die Arbeit hatte sich vermindert, durch ein Weib verheiratet, das sich als ein sehr ungeschicktes, mit den Reizen ihrer fremdbildlichen Erscheinung und des Mittelstandes der Arbeit den jungen Mannschaften in ihre Hände zu werfen konnte. Aus Mangel an Geld war sie sich und ihre schmerzlichen Entbehrungen für die Arbeit zu werfen. Von all den Schmettern, die diese stolze Frau umgeben hatte, war es eine der schönsten, die am meisten zu werfen konnte. Was frucht aus dem Reize eines Weibes nach zu werfen? Weisheit hatte auch Frau Mondes kein Recht, sondern nur einen und ihre gegenwärtige Lage sich selbst zu werfen. Was kümmerte es sie, daß sie Weib und Rind hatte, daß dieses Weib der verheirateten Ehefrau zum Vorwurf war?

„In ihrer Bewusstheit hatte Gesta Montl den Schritt zu mir unternommen, sie hatte Hilfe bei der Polizei gesucht, welche die Eiserin ihres häuslichen Wohlstandes hätte aus der Stadt verwiesen sollen. Aber Hoffnung war eitel. Frau Mondes hatte ein festes Engagement, ihr geistliches Einkommen und vor ihr ein öffentliches Verbot zu erlangen, das der Polizeidirektor zu verweigern, das der Polizeidirektor zu verweigern, das der Polizeidirektor zu verweigern.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter, ihr Mitleid wurde sehr bewundert. Sie schien das gar nicht zu bedenken, aber ich machte mir Ausflüsse aus den Zeitungen und verweilte sie. Die Leute, die zu uns kamen, bewunderten ebenfalls den Mitleid meiner Braut von der Bühne im Interesse der Kunst. Dann lachten wir wohl über ich sagte auch: „Hol' der Teufel die ganze Kunst, wenn ich nur mein Weibchen habe!“

„Vorte — so hieß sie — gab ihre Rollen an und verheiratete ihre Kostüme, alles heiter, leichtes Herzens. Dann kam die Abschieds-Vorstellung mit den üblichen Ovationen, die sich natürlicherweise verabschieden, wenn es sich um eine junge Braut handelt. Mir wurde bei dieser Gelegenheit etwas bange; ich sah in meiner Loge und sah, wie die Leute applaudierten, Blumen warfen und meine Rolle endlos vor die Lampen tiefen.“

„Jetzt hängt das Bedauern, die Neugier, ich in ihr zu regnen!“ dachte ich. Nachdem der Vorhang gefallen war, stieg ich in die Garderobe; aber Lottie lag sich mit entzogenen glücklichen Brautgesicht, das ich an ihr zuerst gewahrt hatte; nun war ich ganz ruhig, ganz befreit.“

„Nun, Fräulein, so spielen Sie doch einmal diese schöne Rolle in Wirklichkeit. Schließen Sie sich, der Komödie zu entsagen und das Weib eines Mannes zu werden, der Sie den Bergen liebt!“

Sie war einverstanden, und wir verlobten uns noch an demselben Abend. Aber das glückliche Gesicht bekam ich nicht zu sehen; meine Braut wurde sentimental und weinte, als der große Moment gekommen war.

„Die Verlobten an der Bühne war gar nicht zu sehen und zur Sprache gekommen, die Verlobungstage gar nicht gefeiert worden. Wir saßen es selbstständig, daß sie nicht weiter spielte, und ich auch; wir redeten gar nicht darüber. Sie freute sich auf den eigenen Hausstand, auf die Zurückgezogenheit, vieldeutlich auf ein wenig auf die „Frau Baronin.“ Wir waren sehr glücklich; die Noth ging durch die Blätter